

„Dann brauchen wir fünf Erden“

World Organic Forum Zwölf internationale Referenten erklären im Schloss Kirchberg, wie die ökologische Agrarwende und der Erhalt der Kleinbauernstrukturen möglich ist. *Von Guido Seyerle*

Es sind keine Zahlen, die Mut machen. Dass sie ausgerechnet von Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, dem ehemaligen Bundestag-Abgeordneten und derzeitigen Co-Präsidenten des Clubs of Rome, oder von Alexander Müller, dem Direktor der Wissensgemeinschaft „Thinktank“, stammen, macht die Sache nur noch eindringlicher: „Wenn wir so weitermachen, dann brauchen wir fünf Erden“, lautet das Zwischenfazit nach zehn Stunden Vorträgen und Diskussionen im Schloss Kirchberg.

Der 78-jährige Naturwissenschaftler von Weizsäcker stellt gestern beim World Organic Forum Inhalte seines kürzlich erschienen Buches „Wir sind dran – was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen“ vor. Darin formuliert der Sozialdemokrat eine Agenda für alle gesellschaftlich relevanten und möglichen Schritte, um den Kollaps des Weltsystems abzuwenden. Eine der größten Herausforderungen dabei: Die stark steigende Weltbevölkerung muss ernährt werden.

Stärkster Zuwachs in Afrika

Wie das funktionieren könnte, hatte Alexander Müller am Mittwochabend in seinem Vortrag „Die Kosten der modernen Agrarentwicklung für die Biodiversität“ beschrieben. Müller, der zum Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung gehört und ein Team von Dutzenden Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen anleitet, geht von einer Weltbevölkerung von zehn bis 14 Milliarden Menschen im Jahr 2050 aus. Dabei komme es in Afrika zum stärksten Zuwachs (circa 2,5 Milliarden Menschen).

„Wie werden diese Menschen ernährt? Dazu kommt noch das Problem Klimawandel. Mit der bisherigen Landwirtschaft wird das nicht funktionieren.“ 24 Milliarden Tonnen fruchtbarer Boden würden pro Jahr weltweit durch Wind und Wasser von den nutzbaren Flächen getragen. „Diese Erosion kostet pro Person 70 US-Dollar pro Jahr“, sagte Müller. Derzeit stünden pro Per-



Die drei Referenten Alexander Müller, Ernst Ulrich von Weizsäcker und Hartmut Vogtmann (von links) unterhalten sich im Rittersaal mit dem Initiator Rudolf Bühler. *Foto: Guido Seyerle*

son 0,2 Hektar an Ackerfläche zur Verfügung. Aber: Es würden auch 1,3 Milliarden Tonnen weltweit an Lebensmitteln weggeworfen. Rechne man den dadurch entstandenen Wasserverbrauch um, dann könnte man das größte Land der Erde damit ausreichend mit Wasser versorgen.

Müller verdeutlichte seine Argumente mit der indischen Fabel „Sechs Blinde und ein Elefant“. Jeder der Blinden benennt darin nur ein Detail des großen Tiers, zum Beispiel den Rüssel oder einen Fuß. „Aber keiner setzt diese Teile zusammen und betrachtet das große Ganze“, meinte Müller. So müsse man beachten, dass Kleinbauern in Afrika 75 Prozent der Lebensmittel produzieren. „Wenn es dort zu größeren landwirtschaftlichen Betrieben kommen würde, wären zwei bis drei Millionen Bauern arbeitslos. Wie wollen wir diese beschäftigen?“

Man müsse wegkommen von der Bewertung Ertrag pro Hektar, sondern beispielsweise die Biodiversität sowie den Boden- und den Wasserverbrauch mitbe-

rücksichtigen. Deshalb dürfe der Liter Milch nicht gleich fünf Euro kosten. „Wichtig sind die Gesamtkosten inklusive den Folgen für das Gesamtsystem.“ Hartmut Vogtmann, der in der 1970er-Jahren als erster Professor in Deutschland im Fachbereich ökologische Landwirtschaft wirkte, fasste in der anschließenden Diskussion zusammen: „Deshalb werden wir auch eine andere Form der Forschung brauchen.“

Weizsäcker warnt vor Trump

Beim Vortrag „Die neue Zeit der Aufklärung – der neue Bericht des Club of Rome“ von Prof. Weizsäcker am Donnerstagmittag war der Rittersaal mit über 100 Zuhörern sehr gut besucht. Der Naturwissenschaftler beurteilte die Politik von US-Präsident Donald Trump als sehr gefährlich: „Die starke Kürzung der Forschungsmittel zum Thema Klimawandel kann den Langzeiteffekt haben, dass das Ende des menschlichen Lebens auf der Erde möglich ist.“ Er sieht auch die Einflussmöglichkeiten der internationalen Finanzmärkte als große Gefahr.

Deshalb sei ein Wandel hin zu „think balance“ notwendig, also dem Denken in einer Balance zwischen Menschen und der Natur, zwischen Herz und Verstand. „Nicht der Schnellste ist der Gewinner, wie wir es in der Schule gelernt haben.“

Sollten sich die Länder im Süden genauso entwickeln wollen, wie es die Industrieländer in den vergangenen 200 Jahren getan haben, dann wäre dies eine Katastrophe für den Planeten Erde. Zwar hätten die Industrieländer wie letztmals beim Klimagipfel 2017 in Paris den Entwicklungs-

ländern Unterstützung zugesagt, passiert sei aber wenig. Nun eine Diskussion über die Kosten zu führen, sei müßig. „Es muss in die Köpfe rein, dass die Länder im Norden den Süden unterstützen.“ Doch das werde schwierig. Von Weizsäcker, der sechs Jahre in den USA lebte, hat dort den „American Way of Life“ als eine Art Religion kennengelernt. Dabei zeichne sich ab, dass der Bevölkerungszuwachs zu Problemen beim Klima und der Biodiversität führen werde. Deshalb müssten die Menschen ihre Art zu leben ändern.

Das steckt hinter der Veranstaltung

World Organic Forum

Zum zweiten Mal lud die bauerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall (BESH) nach Kirchberg ins Haus der Bauern ein. Initiator Rudolf Bühler sieht diese Veranstaltung als Gegenpol zum World Economic

Forum, das alljährlich in Davos stattfindet. „Es sollen Ideen für eine solidarische und gerechte Landwirtschaft entwickelt werden, die im Gegensatz zum imperialen Finanzierungskapitalismus stehen“, sagte Bühler. Das Wort „orga-

nic“ steht für ihn dabei nicht nur für eine ökologische Landwirtschaft, sondern auch für „im volkswirtschaftlichen Sinne am Gemeinwohl orientiertes Wirtschaften im Dienste der Gemeinschaft und Gesellschaft“. *sey*

„Wir haben zu wenig Biobauern“

Interview Dr. Felix Prinz zu Löwenstein sieht in der konventionellen Landwirtschaft keine Zukunft.

Worin liegt das Hauptproblem, wenn man auf die Landwirtschaft schaut? Dr. Felix Prinz zu Löwenstein: Sie ist kurzfristig hoch profitabel, langfristig funktioniert sie aber nicht. Das liegt vor allem an den hohen Nebenschäden, wie bei Wasser, Klima, Biodiversität. Deshalb brauchen wir ein stabiles Agrarsystem.



Es muss aus eigener Kraft, aus der Natur heraus funktionieren. Außerdem muss es die ökonomische Seite der Landwirtschaft berücksichtigen.

Sie meinen damit sicher die ökologische Landwirtschaft.

Ja, wir wissen, dass dies funktioniert. Aber die dagegen wirkenden Kräfte sind enorm. Dazu gehören zum Beispiel die Frage der



Dr. Felix Prinz zu Löwenstein vom Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft.

Ausbildung, das vorhandene Wissen und die Gewohnheiten der Menschen. Diese psychologischen Faktoren darf man nicht unterschätzen. Andererseits: Mil-

tionen von Verbrauchern kaufen diese Lebensmittel, sie zeigen, dass es funktioniert.

Worin liegt das Hauptproblem?

Wir haben zu wenig Biobauern. Dabei wäre diese Art des Wirtschaftens für die meisten von ihnen profitabel. Aber es gibt viele Hemmnisse, die nichts mit der Ökonomie zu tun haben.

Muss man pessimistisch sein?

Nein, das ist keine mögliche Lebenshaltung. Wir müssen so denken: Gerade stehen wir am Brückengeländer, von dem wir zurücktreten und nicht runterspringen sollten. Erst gestern habe ich gelesen: In Frankreich bringen sich täglich zwei Landwirte um, weil sie keine Perspektive auf die Zukunft mehr sehen. Wir dürfen nicht an dem System festhalten, das die Bauern ruiniert. *Die Fragen stellte Guido Seyerle*

Wie könnte dieses aussehen?